M+E REPORT 1|2018

Aktuelles aus der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg

Foto: VME / Andre Wagenzik

Hand drauf: VME-Verhandlungsführer Stefan Moschko (links) und Olivier Höbel, IG-Metall-Chef in Berlin, Brandenburg und Sachsen, haben einen Kompromiss gefunden. .

Starke Belastung, aber mehr Flexibilität

Arbeitgeber und IG Metall einigen sich im Tarifkonflikt. Unternehmen können nun besser auf den Fachkräftemangel reagieren

Lange nicht mehr haben Metall-Arbeitgeber und IG Metall so intensiv miteinander gerungen. Fast fünf Monate, von der Bekanntgabe der Forderung der Gewerkschaft bis zum Tarifabschluss im Februar, haben beide Seiten verhandelt. Das Ergebnis hat aus Sicht der Unternehmen in der Metall- und Elektroindustrie sowohl Licht als auch Schatten. „Die Einigung ist überaus komplex. Zudem bedeutet sie eine schmerzhafte Kostenbelastung für die Unternehmen", sagte VME-Verhandlungsführer Stefan Moschko. Die außerordentlich lange Laufzeit von 27 Monaten fange dies aber teilweise auf und bedeute Planungssicherheit.

Die IG Metall hatte sechs Prozent mehr Geld für zwölf Monate gefordert, außerdem eine Arbeitszeitverkürzung auf 28 Stunden sowie einen Zuschuss für Beschäftigte, die Angehörige pflegen, Kinder erziehen oder in Schichtarbeit erledigen. Die Unternehmen hatten die Forderung vehement zurückgewiesen und sie als diskriminierend und rechtswidrig eingestuft. Mehr noch: In der ersten Verhandlungsrunde haben die Arbeitgeber der Gewerkschaft eine Liste mit eigenen Forderungen präsentiert. Dabei ging es insbesondere um eine bedarfsgerechte Ausweitung des Arbeitszeit-Volumens und um mehr Flexibilität angesichts des intensiven globalen Wettbewerbs. Lange gab es keine Bewegung in den Gesprächen. Die IG Metall ließ die Lage am Ende eskalieren und führte an mehreren Standorten in Berlin und Brandenburg Warnstreiks und 24-Stunden-Streiks durch.

Im Ergebnis, das überwiegend aus dem Pilotbezirk Baden-Württemberg übernommen wurde, verständigten sich beide Seiten darauf, die Entgelte für die rund 100.000 Beschäftigten in der Hauptstadtregion um 4,3 Prozent anzuheben. Hinzu kommt eine Einmalzahlung von 100 Euro für den Monat März. 2019 erhalten die Arbeitnehmer zum einen eine Einmalzahlung von 27,5 Prozent eines Monatsentgelts und zum anderen einen Festbetrag von 400 Euro. Dieser kann jedoch, abhängig von der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens, reduziert, verschoben oder ganz gestrichen werden. „Die Möglichkeit zur Differenzierung ist gerade für unsere Mittelständler extrem wichtig", kommentierte Moschko. Beschäftigte bekommen den Anspruch, ihre Wochenarbeitszeit vorübergehend auf bis zu 28 Stunden abzusenken – sofern es betrieblich umsetzbar ist. Wer Kinder erzieht, nahe Angehörige pflegt oder Schichtarbeiter ist, kann statt der 27,5-prozentigen Einmalzahlung acht zusätzliche freie Tage in Anspruch nehmen.

Ausweitung des Arbeitszeitvolumens für mehr Beschäftigte möglich

Im Gegenzug gibt es den Einstieg in eine innovative Arbeitszeitwelt. Arbeitgeber haben nun die Möglichkeit, deutlich mehr Beschäftigte als bislang 40 Stunden pro Woche arbeiten zu lassen. Und je mehr Arbeitnehmer in Teilzeit tätig sind, desto mehr können auf der anderen Seite auch bis zu 40 Stunden in der Woche arbeiten. Alternativ können Unternehmen auch alle Vereinbarungen zur Arbeitszeit so lassen wie bislang. „Die Unternehmen erhalten die Möglichkeit, aktiv und mit der eigenen Belegschaft dem bereits heute bestehenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken", resümierte Moschko. „Wir haben hier unsere Verhandlungsziele erreicht. Mehr arbeiten und damit auch mehr verdienen zu können, entspricht im Übrigen dem Wunsch vieler Mitarbeiter."

Ein anderes Thema in der jüngsten Tarifrunde war die Forderung der IG Metall nach einer einheitlichen Arbeitszeit in Berlin und Brandenburg. Hierzu vereinbarten die Tarifparteien ergebnisoffene Gespräche über eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Dabei sollen auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden.

Wenn das Klima rauer wird

Foto: VME

Christian Amsinck,
VME-Hauptgeschäftsführer

So schnell kann es gehen. Gerade noch trübte kaum ein Wölkchen den Konjunktur-Himmel für deutsche Unternehmen – die Geschäfte liefen prächtig, die Prognosen waren rosig. Die neue, aggressive Handelspolitik der USA könnte aber nun rasch für Ernüchterung sorgen. Wenn die drei großen Wirtschaftsblöcke Europa, China und die USA intensiver über Handelsschranken sinnieren als über Innovationen und mehr internationale Zusammenarbeit, ist das eine ernste Gefahr für die Globalisierung. Die Folgen träfen vor allem die Metall- und Elektroindustrie, die wie keine andere Branche in Deutschland auf den Export und auf offene Märkte angewiesen ist. Der bislang so robuste Aufschwung hierzulande dürfte davon nicht unberührt bleiben. Ihm droht ohnehin Ungemach durch die kaum berechenbare Haltung der Briten in Sachen Brexit.

Diese neuen Risiken für die Konjunktur treffen zusammen mit dem Start einer schwarz-roten Bundesregierung, deren Koalitionsvertrag vor allem eine sozialpolitische Handschrift trägt. Spielräume für Investitionen in Deutschland zu schaffen und damit die Zukunftsfähigkeit der Unternehmen zu stärken, ist für sie erkennbar nicht das Top-Thema. Dabei wäre genau ein solcher Schritt nötig angesichts eines möglicherweise bald raueren Klimas für die Weltwirtschaft und großer Herausforderungen durch Umwälzungen wie die Digitalisierung und die Demografie. Es gilt nun umzusteuern, damit die deutsche Wirtschaft widerstandsfähiger wird gegen drohende Aussetzer der Konjunktur. Eine pragmatische Politik für mehr Wettbewerbsfähigkeit sollte deshalb Union und SPD leiten – und nicht das bloße Abarbeiten eines wenig wachstumsfreundlichen Koalitionsvertrags.

Im Detail Seite 2
Der Tarifabschluss in der Metall- und Elektroindustrie bietet Unternehmen viele Optionen für zusätzliches Arbeitszeitvolumen. Wir zeigen, was möglich ist.

Im Fokus Seite 3
Mercedes-Benz in Ludwigsfelde schickt den neuen Sprinter an den Start, Bosch erforscht in Berlin das Internet der Dinge, MTU testet Augmented Reality in der Produktion.

Im Klassenzimmer Seite 4
Mit dem Mini-Computer Calliope lernen Kinder programmieren. Gebaut wird er in Berlin von Schleicher Electronic.

Im Einsatz Seite 4
Der M+E-Infotruck wirbt für eine Karriere in der Branche. Jetzt stehen neue Termine für die Hauptstadtregion fest.

Arbeitszeit, Flexibilität, Entgelt – der Tarifabschluss im Detail

Der Kompromiss zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaft hat es in sich. Viele Regelungen sind komplex. Doch die Unternehmen bekommen auch zusätzlichen Spielraum und Flexibilität.

Foto: Fotolia

Höheres Entgelt: Prozente und Zusätzliches

Neben einer Einmalzahlung von 100 Euro für den Monat März steigen die Entgelte ab April dieses Jahres um 4,3 Prozent. Im kommenden Jahr gibt es dann ein tarifliches Zusatzgeld in Höhe von 27,5 Prozent eines Monatsentgelts („T-ZUG A"). Hinzu kommen 400 Euro für jeden Beschäftigten, ab 2020 sind es 12,3 Prozent eines Grundentgelts („T-ZUG B"). Diese Komponente kann in wirtschaftlich schwieriger Lage mit Zustimmung der Tarifparteien verschoben, reduziert oder ganz gestrichen werden. Positiv: Die Laufzeit von 27 Monaten schafft Planungssicherheit.

Länger arbeiten: Die Quote bringt`s

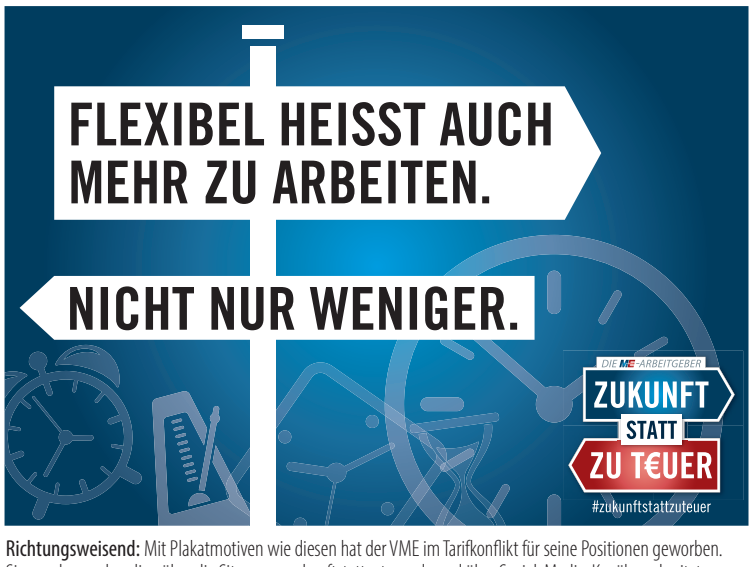
Auch in Zukunft sind 35 beziehungsweise 38 Stunden pro Woche die Richtschnur bei der Arbeitszeit. Die Quote von 13 Prozent für 40 Stunden-Verträge bleibt ebenfalls. Das tarifliche Arbeitszeitvolumen kann fortan aber nach oben von der Norm abweichen. Weist ein Betrieb etwa einen Fachkräftemangel nach, kann die Quote der 40-Stunden-Verträge per Betriebsvereinbarung auf bis zu 25 Prozent steigen. Eine andere Möglichkeit: Ist mindestens die Hälfte der Beschäftigten eines Unternehmens ab Entgeltgruppe 9 eingruppiert – es handelt sich dann meist um Spezialisten – kann die Quote der 40-Stunden-Verträge sogar bei bis zu 45 Prozent liegen („Strukturquote"). Werden die Quoten überschritten, hat der Betriebsrat das Recht zu widersprechen.

Betriebe, die bei den bisherigen Quoten-Regeln gut gefahren sind, können diese alternativ weiterhin anwenden. Sie verzichten damit zwar auf die zusätzliche Flexibilität bei der Arbeitszeit, die der neue Tarifvertrag ermöglicht. Doch die schärferen Widerspruchsrechte des Betriebsrats gelten nicht, wenn die Quote überschritten wird.

Kürzer arbeiten: Ausgleich durch Aufstocker

In Zukunft gilt ein sogenanntes kollektives betriebliches Arbeitszeitvolumen. Was zunächst kompliziert klingt, ist in der Praxis simpel: Entscheidet sich ein Beschäftigter dafür, seine Arbeitszeit zu reduzieren, kann ein anderer dafür länger arbeiten. Jede Teilzeitkraft auf der einen Seite eröffnet also die Möglichkeit für zusätzliche 40-Stunden-Verträge auf der anderen Seite. Auch auf diese Weise wächst das zusätzlich mögliche Arbeitszeitvolumen. Das Unternehmen muss natürlich darauf achten, seine jeweilige Quote einzuhalten.

Künftig können Betriebe – im Einvernehmen mit dem Betriebsrat – darüber hinaus aus Zeitkonten bis zu 50 Stunden pro Jahr an die Beschäftigten auszahlen, ohne dass Zuschläge fällig werden. Das entspricht einem zusätzlichen Arbeitszeit-Volumen von mehr als einer Stunde pro Woche.



Richtungsweisend: Mit Plakatmotiven wie diesen hat der VME im Tarifkonflikt für seine Positionen geworben. Sie wurden auch online über die Site www.zukunftstattzuteuer.de und über Social-Media-Kanäle verbreitet. .

Stunden reduzieren: Nur, wenn es machbar ist

Die Arbeitszeit befristet absenken und später in Vollzeit zurückkehren – das soll bald ein Gesetz der neuen Regierungskoalition ermöglichen. In der Metall- und Elektroindustrie haben die Beschäftigten bereits ab 2019 einen tariflichen Anspruch darauf. Dazu müssen allerdings Voraussetzungen erfüllt sein.

Die Verkürzung kann zwischen 6 und 24 Monate dauern, in dieser Zeit darf die Wochen-Arbeitszeit auf bis zu 28 Stunden sinken. Beschäftigte können diese Option beliebig oft – und ohne Unterbrechung – ziehen. Sie müssen dies allerdings sechs Monate zuvor im Betrieb beantragen. Der Arbeitgeber kann diesen Antrag ablehnen. Etwa dann, wenn er das wegfallende Arbeitsvolumen nicht mit der entsprechenden Qualifikation kompensieren kann. Oder wenn bereits zehn Prozent der Beschäftigten die verkürzte Vollzeit nutzen. Eine Ablehnung ist auch dann möglich, wenn insgesamt mehr als 18 Prozent aller Mitarbeiter weniger als 35 Stunden pro Woche arbeiten.

Wählen: Geld oder Zeit

Mehr Geld oder mehr freie Tage? Bestimmte Gruppen von Beschäftigten haben ab 2019 die Wahl. Wer Kinder bis acht Jahre betreut, die Pflege eines nahen Angehörigen übernommen hat (Eltern, Kinder, Ehe- oder Lebenspartner, Schwiegereltern, mindestens Pflegegrad 1) oder wer in einem Schichtsystem arbeitet, kann sich für acht zusätzliche freie Tage pro Jahr entscheiden – wenn er auf die Zahlung der 27,5 Prozent eines Monatsgehalts („T-Zug A") ab 2019 verzichtet. Schichtarbeiter müssen mindestens seit fünf Jahren im Betrieb sein und seit drei Jahren Schicht arbeiten, um die freien Tage in Anspruch nehmen zu dürfen.

Für Fragen stehen Ihnen die VME-Tarifexperten zur Verfügung: Andreas Schulz (030.31005-116) und Frank Parlitz (030-31005-122).

Neues aus Industrie und Digitalwirtschaft

Foto: Daimler AG

Digitales aus Brandenburg: Die neue Sprinter-Generation ist digital voll vernetzt. Geschäftsführer Sebastian Streuff und seine Mannschaft im Werk Ludwigsfelde haben sich drei Jahre auf den Start der Baureihe vorbereitet. Daimler hat dafür weltweit 2,5 Milliarden Euro investiert.

Der neue Sprinter steht am Start

Daimler investiert, Bosch forscht, MTU experimentiert

Daimler: Im Mercedes-Benz-Werk in Ludwigsfelde hat die Serienproduktion der neuen Sprinter-Generation begonnen. „Nach gut drei Jahren sorgfältigster Vorbereitungen sind Produktion und Mannschaft jetzt bestens für die Serienfertigung des neuen Sprinter aufgestellt", sagte Sebastian Streuff, Geschäftsführer des Standortes, bei einer Feierstunde. Ab Juni wird das Fahrzeug in den europäischen Markt eingeführt. In den vergangenen Jahren hatte Daimler 150 Millionen Euro in das Werk investiert. Der neue Sprinter ist in 1700 Varianten bestellbar, ein elektrischer Antrieb wird ab 2019 angeboten. Ludwigsfelde ist auf die offenen und die Triebkopf-Ausführungen spezialisiert. Das Werk ist der weltweit drittgrößte Transporter-Standort des Konzerns und beschäftigt rund 2000 Menschen.

Das Daimler AG Mercedes-Benz-Werk Berlin ist unterdessen als „Fabrik des Jahres" in der Sparte „Standortsicherung durch Digitalisierung" ausgezeichnet worden. Die Beraterfirma A.T. Kearney und die Fachzeitung „Produktion" organisieren diesen Wettbewerb. Mercedes-Benz hat die Kapazitäten des Werkes bei der Motorenfertigung deutlich erhöht und dabei zahlreiche Prozesse digitalisiert und verbessert. Verantwortlich für den Standort ist VME-Vorstand René Reif.

Moia: Die Volkswagen-Tochter Moia hat ein eigenes Fahrzeug und ein Mobilitätskonzept vorgestellt, bei dem Kunden Fahrgemeinschaften bilden sollen. Der vollelektrische Bus werde in Städten Passagiere befördern, die ein ähnliches Ziel haben, kündigte Ole Harms an, der Moia in Berlin leitet. Bestellt wird der Dienst per App. Ein Algorithmus wählt dabei die optimale Route aus. Das Ziel ist es, Verkehr zu vermeiden. Das Moia-Angebot werde damit zwischen öffentlichem Nahverkehr und dem Taxi angesiedelt sein, hieß es. Zum Auftakt sollen 200 Moia-Busse in Hamburg an den Start gehen, später sollen weitere Städte folgen.

Foto: Moia GmbH

Elektrisches für die Stadt: So sieht der Moia-Bus aus, der eigens für das neue Moia-Mobilitätskonzept entwickelt wurde.

Foto: Bosch GmbH

Kreatives aus Tempelhof: Im neuen Campus im Ullsteinhaus will Bosch digitale Lösungen im Bereich Smart City und Smart Home entwickeln.

Bosch erforscht das Internet der Dinge: Der Elektronikkonzern Bosch will Produkte rund um das Internet der Dinge (IoT) in Berlin entwickeln. Bosch-Chef Dr. Volkmar Denner eröffnete zusammen mit Berlins Regierendem Bürgermeister Michael Müller den neuen Bosch-IoT-Campus in Tempelhof. „Mit unserem neuen Domizil bauen wir Brücken zwischen unseren eigenen und weiteren IoT-Experten der Kreativ- und Digitalszene Berlins", sagte Denner. Mehr als 250 Bosch-Mitarbeiter aus dem gesamten Unternehmen sind heute auf dem Campus tätig, ein einigen Jahren sollen es 400 sein. Der Konzern nannte Lösungen aus dem Bereich Industrie 4.0, vernetzte Mobilität, Smart City sowie Smart Home als Kernfelder.

Here: Die Autozulieferer Bosch und Continental haben sich am Navigations-Spezialisten Here beteiligt. Die beiden Konzerne übernahmen jeweils fünf Prozent von BMW, Daimler und Audi, die nun noch 74 Prozent an dem Kartendienst halten. Intel ist mit 15 Prozent an Here beteiligt. „Digitale Karten und standortbasierte Dienste sind Schlüsselinnovationen für die vernetzte Mobilität der Zukunft", begründete Conti-Chef Elmar Degenhart den Schritt. Here beschäftigt in Berlin-Mitte rund 1000 Menschen, weltweit sind es 6000.

Airbus, Rolls-Royce und Siemens: Die drei Konzerne entwickeln gemeinsam einen hybrid-elektrischen Flugdemonstrator. 2020 soll das Gerät fliegen. Es sei „ein wichtiger Schritt in Richtung unseres Ziels, das elektrische Fliegen in naher Zukunft Wirklichkeit werden zu lassen", sagte Airbus-Technikchef Paul Eremenko. Siemens ist dabei zuständig für den Elektromotor und die Elektrik, Rolls-Royce kümmert sich um das Triebwerk und die Leistungselektronik, Airbus tritt als Systemintegrator auf.

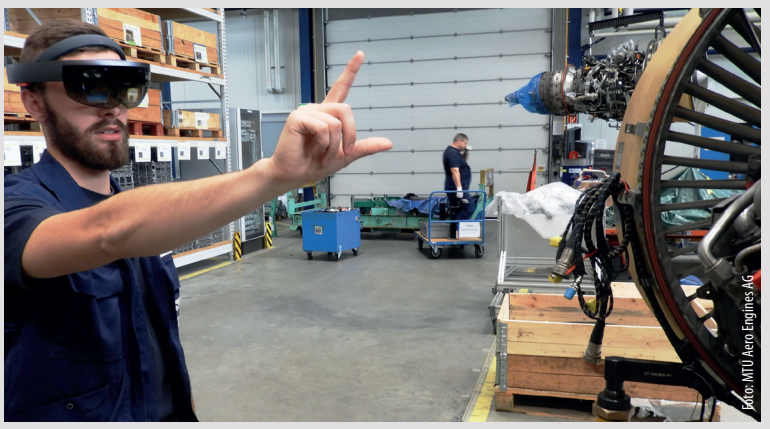


Foto: MTU Aero Engines AG

Wissen aus dem System: MTU Maintenance will mithilfe der Augmented-Reality-Technik die Wartung von Triebwerken effizienter machen. Die Forschungsarbeit dazu findet überwiegend in Berlin statt.

MTU Maintenance: „Befund 4.0" heißt ein Pilotprojekt, mit dem der Spezialist für die Wartung von Triebwerken und Industriegasturbinen sein Wissensmanagement verbessern will. Daten zu Bauteilen will das Unternehmen aus Ludwigsfelde künftig in einem einzigen System bündeln, zudem sollen die Informationen auf eine Datenbrille und einen Tablet-Computer übertragen werden. MTU arbeitet dabei mit der Brandenburgisch-Technischen Universität Cottbus-Senftenberg zusammen, die Wirtschaftsförderung Brandenburg unterstützt das Projekt. Im Juli 2019 sollen Ergebnisse vorliegen.

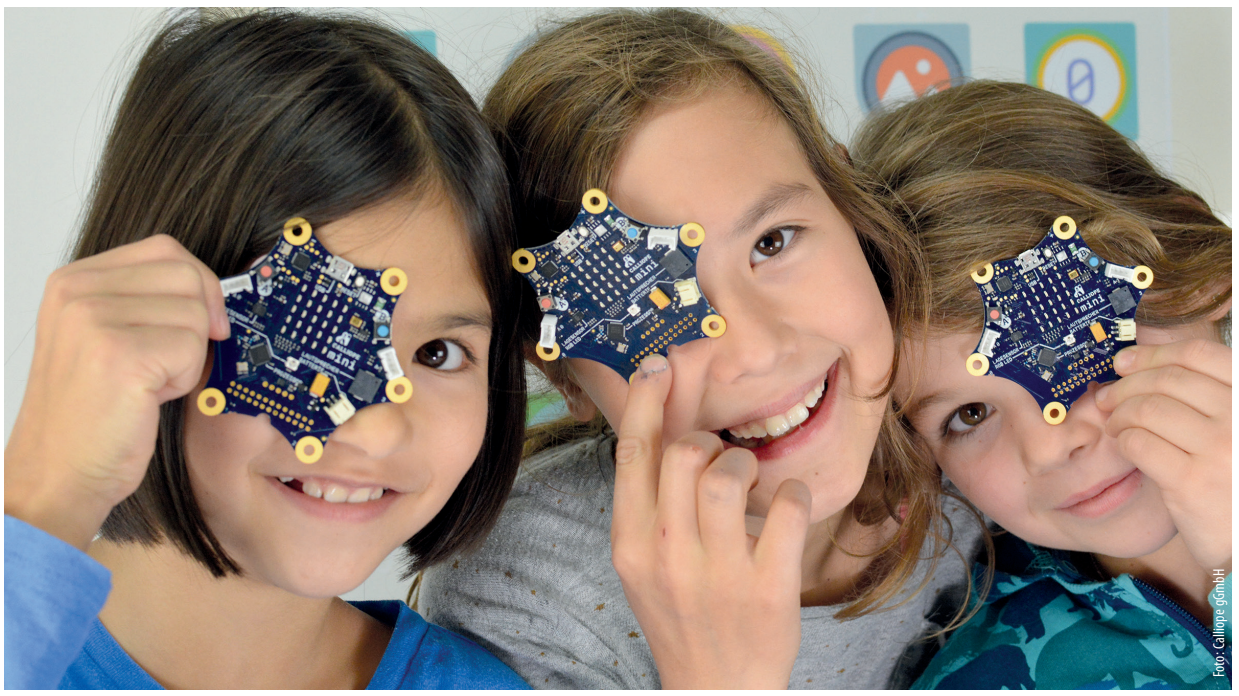
Lana Labs: Das Berliner Software-Startup bekommt eine einstellige Millionensumme als Wachstumskapital von drei Investoren, um seine Software zur Analyse von Geschäfts- und Produktionsprozessen weiterzuentwickeln. Lana-Produkte spüren Schwachstellen in IT-Systemen auf, mit denen Firmen Material, Personal oder Kapital managen. „Mit dem Investment werden wir die Automatisierung und Datenanbindung für eine systemübergreifende Prozessanalyse-Plattform vorantreiben", sagte Lana-Chef Dr. Thomas Baier. Lana Labs ist eine Ausgründung des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam.

Foto: Michael Schoellhorn

Fehlersuche per Software: Dr. Rami-Habib Eid-Sabbagh, Dr. Thomas Baier und Karina Buschsieweke (v.l.) bilden das Gründerteam von Lana Labs. Das Unternehmen arbeitet seit 2016 in Berlin..

Kleiner Computer, große Wirkung

Der Calliope mini gilt als Revolution. Mit ihm erkunden Kinder die digitale Welt. Schleicher Electronic aus Berlin stellt das Gerät her – und lernt dabei viel Neues



Kinderleicht: Mit dem Calliope mini sollen Schüler erste Schritte in die Welt des Programmierens machen. Allein in Berlin setzen ihn 100 Schulen ein. Schleicher Electronic, wo der Calliope gefertigt wird, gewinnt zugleich wertvolle Einblicke in die Welt der Startups.

Er ist blau, hat sechs Ecken und passt in jede Kinderhand – der Minicomputer „Calliope". Er soll die Schulbildung revolutionieren. Produziert wird er bei Schleicher Electronic in Berlin-Schöneberg.

Die Idee zu dem Minirechner entstand im Beirat für junge digitale Wirtschaft des Bundeswirtschaftsministeriums. Schließlich kann Deutschland nur vom digitalen Fortschritt profitieren, wenn es genügend Talente gibt. Deren Ausbildung muss schon in der Schule beginnen. So gründete Beiratsmitglied Stephan Noller zusammen mit fünf Gleichgesinnten die gemeinnützige Calliope gGmbH und entwickelte einen Prototypen. „Der Calliope mini ist ein kleines Board mit großer Wirkung", erklärt Mitgründer Klaus Buss. „Er zeigt, dass jeder programmieren kann – und das mit viel Spaß." Durch die Kooperation mit Schleicher kann der Minirechner zudem günstig vom Band laufen. Deutschlandweit sind bereits 15.000 Stück im Einsatz. Dass es zu der Zusammenarbeit kam, liegt vor allem an Sizzl. Das steht für Schleicher Incubator Zoom Zone Labs. Mit Sizzl, 2014 gegründet, knüpft Schleicher die Verbindung vom mittelständischen Automatisierungs-Anbieter zu Berlins Startup-Szene. „Derzeit liegt der Fokus der Investoren eher auf Software-Startups", erläutert Florian Feddeck, einer der Sizzl-Väter. „Es gibt jedoch zahlreiche Hardware-Startups, die ein super Produkt haben und ebenfalls Unterstützung benötigen. Dieses Potenzial haben wir erkannt und Sizzl gegründet. Mit unserem Know-how in der Industrie wissen wir, worauf es bei der Entwicklung eines Produktes ankommt." Dieses Wissen will Schleicher an die Startups weitergeben.

Je nach Entwicklungsphase können junge Firmen bei Sizzl unter verschiedenen Service-Paketen wählen. Geplant ist zudem ein Accelerator-Programm für Hardware-Startups mit industriellen oder industrienahen Produkten. Das Programm hat auch Calliope und Schleicher zusammengebracht. Schleicher ermöglicht dem Startup die Produktion vor Ort – kurze Wege und rasche Absprachen sind so möglich. Zudem darf der Calliope das Siegel „Made in Germany" tragen.

Von Berlin aus soll der Calliope mini, benannt nach der griechischen Muse der Wissenschaft, nun die Schulen erobern. In fast allen Bundesländern laufen bereits Pilotprojekte. Auch rund 100 Berliner Schulen bekommen die Geräte. Die Platine mit einem Display aus 25 LEDs kann nicht nur in der Informatik, sondern auch in anderen Fächern eingesetzt werden – als Schrittzähler im Sport, als Feuchtigkeitsmesser in der Biologie oder als Farbsensor im Kunstunterricht.

Damit es noch mehr Erfolgsprojekte folgen, investiert Schleicher weiter in seinen Inkubator Sizzl. Vor allem mit Know-how: Man wolle lange und vertrauensvoll mit den jungen Firmen arbeiten, sagt Feddeck. „Dafür bieten wir Produktionsexpertise und Räumlichkeiten an unserem Standort in Berlin-Schöneberg." Derzeit beherbergt Schleicher fünf Hardware-Startups. Das Angebot soll weiter wachsen. Denn auch der Mittelständler sieht in der Kooperation große Vorteile. „Der große Pluspunkt für uns und die jungen Firmen liegt in der räumlichen Nähe. Beispielsweise können sich die Startups während der Kaffeepause direkt mit unseren Entwicklern austauschen. Das Positive hierbei ist: Die dynamischen Startups bringen neue Denkanstöße in festgefahrene Strukturen, die mit der Zeit in jedem mittelständischen Unternehmen entstehen."

Ende 2017 hat sich die damalige Wirtschaftsministerin Brigitte Zypries (3. v. re) von den Machern von Sizzl und Calliope zeigen lassen, wie der Kleinstcomputer produziert wird.

Termine

11. April: Auf der Hauptstadtkonferenz Elektromobilität geht es um die Mobilität von morgen.

12. bis 13. April: Das Startup Camp Berlin bringt junge Gründer, Entrepreneure und Investoren zusammen. Veranstalter im Siemens Conference Center ist der Bundesverband Deutsche Startups.

17. bis 19. April: Wie schaffen es Unternehmen, effizient und kostengünstig zu produzieren? Darum geht es auf einer Studienreise zu Firmen in Berlin und Brandenburg, organisiert von VME und Nordmetall. Sie richtet sich an Entscheider, die sich bereits mit schlanker Produktion befasst haben.

18. April: Bald treten die neue Datenschutz-Grundverordnung und das neue Bundesdatenschutzgesetz in Kraft. Der VME informiert über die Änderungen.

26. April: Welcher Beruf soll es sein? Darum geht es beim Girls´Day, beim zeitgleichen Boys´Day und auf dem Zukunftstag Brandenburg 2018.

Industrie zum Anfassen

Der M+E-Infotruck ist wieder in Berlin und Brandenburg unterwegs

Der M+E-Infotruck zeigt die beruflichen Perspektiven in der Metall- und Elektroindustrie. Eine Anmeldung ist unbedingt nötig bei Stefanie.Czybik@uvb-online.de oder unter 030-31005-237.

23./24. Mai: Der Infotruck macht Station bei der Ausbildungsmesse Vocatium Lausitz-Niederschlesien in Cottbus

28. Mai: Beim Unternehmen ZF Getriebe Brandenburg informieren sich Schüler über die M+E-Branche.

30. Mai: Beim Ausbildungstag Pankow-Lichtenberg im Sportforum ist der Truck am Start.

1. Juni: Auf dem Gelände von Kocks Ardelt Kranbau und Thyssen-Krupp Rothe Erde in Eberswalde öffnet der Truck seine Türen.

Impressum

Herausgeber:

Verband der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg e.V.
Am Schillertheater 2 · 10625 Berlin
Telefon: 030 31005-0 · Telefax: 030 31005-166
E-Mail: vme@vme-net.de · Internet: vme-net.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Carsten Brönstrup

Text und Redaktion:
Carsten Brönstrup, Madlen Dietrich, Jan Ole Kiel

Gestaltung und Produktion:
IW Medien, Köln · Berlin

Druck:
Druckerei Kopp GmbH & Co. KG, Köln

Verband der Metall- und Elektroindustrie Berlin-Brandenburg
VME